

In diesem Buch finden Sie

1. eine kurze Geschichte der ersten Pariser Drucker

2. „Die Deutschen in Paris“

(

In diesem Buch finden Sie folgende Pariser Drucker

Johannes Amerbach

Simon Boettiger

Ulrich Gering

Michael Frutiger

Martin Crantz

Johann Hichman

Nicolas Hichman

Damian Hichman

Gottfried Hittorp

Ludwig Hornken

Thomas Kees

Thielman Kerver d.Ä.

Jacques Kerver (III.)

Johann von Koblenz

Johann Konrad von Mechel

Georg Mittelhus

Gerard Morrhy Campensis

Johannes Philippi

Johann Ravensberg

Berthold Rembolt

Conrat Resch

Beatus Rhenanus

Arnold Sittart

Johannes Stoll

Peter Wagner

Georg Wolf

Erst gründete man eine gute Schule für die akademische Ausbildung der Bürger, denn Lesen, Rechnen und Schreiben wurden durch die Handelsbeziehungen immer wichtiger. Dann kamen die Schreiber. Dann der Buchdruck.

Zum Zeitpunkt der Einführung des Buchdrucks in Paris waren etwa 6000 Kopisten, Buchhändler, Illuminatoren, Pergament- und Papierhändler und Buchbinder in Paris tätig. Schon allein diese schiere Masse von Beschäftigten im Buchgewerbe zwang die ersten Drucker, nicht nur den Schutz des Allmächtigen anzuflehen, sondern auch die weltliche Huld zu erbitten. Nicht vergebens sollten besondere Widmungen für die Oberen in Kirche und Staat in den gedruckten Büchern sein. Die protestierenden Schreiber und Künstler stellten Forderungen. Den Illuminatoren kam man dadurch entgegen, daß die Initialen (und Lombarden) nicht als Holzschnitt eingefügt, sondern wie in alten Zeiten von den Illuminatoren eingezeichnet wurden. Und es war nun eine größere Auflage zu bearbeiten; das wiederum hatte auch Auswirkungen auf die Buchbinder, die nun gleichfalls mehr Aufträge erhielten.

Die Buchgewerbetreibenden unterstanden der Jurisdiktion der Universität, deren Akten im College de Narbonne aufbewahrt wurden. Ausschließlich die Universität vergab den Buchhändlern das Recht, in Paris oder anderswo Bücher, Manuskripte zu erwerben und zu verkaufen. Diese Buchhändler waren vereidigt und genossen als Universitätsangehörige («officiers et suppôts») weitgehende Privilegien wie die Magistri der städtischen Verwaltung. Sie waren wie an anderen Universitäten in einer Zunft oder Gilde organisiert, den »stationarii«. Es gab innerhalb dieser Buchhändlergilde eine Gruppe von vier Mitgliedern, den sog. »Quatuor Majores Librarii«, die u.a. die Aufsicht über ihre Kollegen führten, und eine zweite Gruppe von 24 Mitgliedern, den »Parvi Librarii«. Der Deutsche Ulrich Gering soll zu den großen Buchhändlern gehört haben. Nur sie hatten aufgrund einer

ausdrücklichen Genehmigung des Rektors der Sorbonne das alleinige Kauf- und Verkaufsrecht für Bücher aller Art. Die Regelungen waren in den Statuten, erstmals 1275, festgelegt worden. Sie wurden vom Rektor auf diese Statuten vereidigt: »Vos jurabitis quod fideliter et legitime habebitis libros venales, recipiendo, custodiendo, exponendo et vendendo cosdem.« Nach Ablegung dieses Eids erhielten sie einen Handelsbrief und konnten als geprüfte und vereidigte Buchhändler – und nur sie, heißt es in einem Brief Charles' VI. aus dem Jahr 1411 – alle Bücher in französischer oder lateinischer Sprache kaufen und verkaufen. Es war ihnen auferlegt, »dieselben offen auszulegen und sie herzutragen drei Tage vor den großen Festen mit den drei Predigten, damit jeder sie ansehen könne.«

Der König hatte allein der Universität das Recht verliehen, Buchhandlungen zu errichten. Gegenüber der Universität verpflichteten sie sich, ein Zeugnis über ein gesittetes Leben vorzulegen, eine Kautions hinterlegen, an den Prozessionen unter dem Banner ihres Schutzpatrons, des heiligen Jean-Porte-Latine (der auch Schutzheiliger der Drucker wurde), und an allen Versammlungen der Universität teilzunehmen und die Bücher einer universitären Zensur zu unterwerfen. Den Buchhändlern war untersagt, beliebige Preise für ihre Manuskripte zu verlangen, denn sie wurden von der Universitätsleitung gemeinsam mit den »Quatuor Majores Librarii« festgesetzt (so alt ist die Buchpreisbindung); auch ihr Gewinn je Buch war mit 4 Denare festgelegt. Zu ihrem Geschäft gehörte ebenfalls der Verleih von Büchern, dessen Preisgestaltung ebenfalls festgelegt war. Trotz dieser Restriktionen konnte man wohlhabend werden.

An ihren Häusern brachten diese vereidigten Buchhändler Schilder an, auf denen sie darauf hinwiesen, das sie »Librarius Universitatis Parisiensis«, »Bibliopola in Alma Uni. Parisiensis«, »Academiae Paris. Librarius Juratus«, »In florentissimo Parisiensi Gymnasio

Chalcographus« oder »in prae clara Parisiorum Universitate Bibliopola Adscriptus« waren. Neben diesen 28 vereidigten Buchhändlern gab es weitere Händler, die kleine Bücher selbst abschrieben und diese auch unter bestimmten Umständen selbst verkaufen durften: sie durften keinen Kramladen besitzen, sondern mußten als Hökerer arbeiten (die Bouquinisten an der Seine sind ihre Nachfahren), der Verkaufswert eines Buches durfte nicht mehr 10 Sols überschreiten, und sie mußten, falls einer der vereidigten Buchhändler einen Schaden durch sie erlitten hätte, eine gewissen Entschädigungszahlung leisten. Nach 1488 stieg die Anzahl dieser Kleinhändler stark an, denn die Universität genehmigte aus sozialen Gründen die Geschäfte dieser Kleingewerbetreibenden, mit dem Ausbau der Druckwerkstätten begann aber auch der Niedergang der Illuminatoren und der Schreiber, denn gleichzeitig wurden gedruckte Initialen häufiger eingesetzt. Viele der »kleinen« Pariser Drucker, Buchhändler und Graveure waren traditionellerweise in der rue St. Jacques und den westlich gegenüber der Ile de St. Louis anschließenden Gassen angesiedelt, mitten im belebten Zentrum der Stadt. Die Bücherproduktion der Pariser Pressen wurde im 16. Jahrhundert die größte unter allen Städten – gefolgt von Antwerpen; die Zahl der dortigen Druckwerke ging in die Zehntausende.

Das war die Situation in Paris, als die Deutschen Ulrich Gering, Martin Crantz und Michael Friburger die erste Druckwerkstatt in Frankreich eröffneten.

Erst mit der Revolution 1789 brach das traditionelle Privilegiensystem des Buch- und Verlagswesens zusammen und machte Platz für eine Vielzahl kleiner selbständiger Produzenten, die auf einem stark veränderten Buchmarkt unter gewandelten Rahmenbedingungen ihr Auskommen suchten.

Johannes Amerbach

Johannes Amerbach (Johann, Amorbach, Amorbachius, Amerbachius, Amerbacensis, Hans von Amorbach, Hans Venediger, Hans von Venedig, Hans (von) Venedig von Emrebach, Johannes de Venetiis, Johannes Venetüs, Johannes Welleer, Joannes Amerbach, »De Amerbach natus nomen sibi forte Johannes«, Magist. Joannem de Amerbach, »Arte impressoria perfecta est per mag. Joh. Amerbach Basilien vrbis ciuem«, Johannes Welcker, Johannes Welker) stammt aus Amorbach im Odenwald. Er hatte in Paris bei Lapedone studiert und dort den Magistergrad erworben. Es wird angenommen, daß er von Paris nach Venedig gegangen ist und dort als Buchhändler tätig war und außerdem eine Ausbildung im Druckgewerbe erhielt. Bei Anton Koberger in Nürnberg soll er als Korrektor gearbeitet haben. 1477 kam er nach Basel, wo er zuerst am Eschener Tor wohnte. Ein Jahr später begann er zu drucken; sein erster Druck war ein deutscher Almanach für das Jahr 1478. Er ist als erster Drucker in Basel mit seiner Werkstatt sehr erfolgreich und muß bereits 1479 ein Vermögen von 400 Gulden versteuern, ein Jahr später sind es sogar 1000 Gulden. 1481 wurde er Basler Bürger und Mitglied der Safranzunft; 1482 erwarb er Haus und Hof »Keyserstuhl« in Klein-Basel in der Ryngassen. 1484 arbeitete er unter dem Namen »Meister Hanns von Emmerpach der Trugker«. Sein erstes größeres Werk war Reuchlins »Vocabularius breviloquus«. Das Karthäuserkloster stellte ihm für seine Kirchenväter-Ausgabe seine Handschriften zur Verfügung. Um 1500 begann er in Gemeinschaft mit Johannes Petri und Johannes Froben zu drucken. Zeitweilig arbeitete er auch mit Jakob Wolf von Pforzheim zusammen. Amerbach gab u.a. Bibel- und Kirchenväter-Ausgaben heraus, so z.B. 1506 eine Ausgabe der gesamten Schriften des Augustinus. Er verwendete als erster deutscher Drucker statt der gotischen Schrift die italienische Antiqua. Amerbach starb 1513 bei der Vorarbeit zu einer Hieronymus-Ausgabe. Sein Sohn Basilius führte das Geschäft fort.



Das erste Bücherzeichen (1511 in Gratianus »Decretum«) ist ein auf den Druckort bezogenes »redendes« Signet. Es zeigt unter einem Torbogen einen Basilisk mit langem Schwanz und ausgebreiteten Flügeln. Er hat um seinen Hals einen Gürtel mit einem Schild mit dem Basler Stadtwappen. An einer Girlande unter dem Torbogen hängt eine Tafel mit dem Text »BASILEA 1511«. Unten rechts ist auf einer Fliese »DB« eingetragen. Die Tartsche am Schild ist auf der linken Seite. Das Bücherzeichen wurde gemeinsam mit Froben und Petri verwendet.

Das zweite Bücherzeichen zeigt auf einem Wappenschild (mit der Tartsche an der falschen Seite) den sog. Baselstab, gehalten von einem »Gürtel« im Schnabel des Basilisken. Das ganze ist eingefasst mit einem geflochtenen Rankenwerk.



Simon Boettiger (Simon Doliatoris, Simon Doleatoris diocesis Warmiensis, Symon Doliatoris de Allensteyn diocesis Warmiensis ex regno Prusiae oriundus, Böttiger) ist ein deutscher Drucker aus Allenstein/Ermland, der an der Sorbonne studierte und 1477 zum Baccalarius promoviert wurde. Im Colophon einer undatierten Ausgabe der »Eloquentiae praecepta« des Augustinus Datus heißt es: »impressusque Parisius per magistrum Simonem doliatoris de Prusia«. Um 1485 gibt er »Epistolarum, liber primus« von Quintus Horatius Flaccus heraus. 1494 wird er zum Procurateur der deutschen Nation gewählt. Im selben Jahr wird er zum Rektor der Sorbonne ernannt. Boettiger druckte mit einer gotischen Schrifttype insgesamt nur rund zehn Werke. Er starb um 1503.

Ein Bücherzeichen war nicht zu finden.

Ulrich Gering (Udalricus Gerund de Berona, Ulrich Gerung, Gehrig von Beromünster, de Constantiensis, Udalricus [Martinus et Michael] Alemanni, Vdalrico gering, Magistrum Udalricum Gering Constantiensem, ulricus, »Impressa Parisius in sole aureo«, magistrum ulricum cognomente Gering, Magistrum Udalricum Gering, »Udalricum Gering in vico S. Jacobi ad intersig. solis aurei«, Michael Udalricus Martinusque magistri, alemannos arte magistra) stammt aus Konstanz (auch Beromünster wird genannt) und wurde gemeinsam mit Friberger und Crantz der erste Pariser Drucker. Möglicherweise hatte Gering bereits an der Universität Sorbonne studiert. Auf Veranlassung des ihnen aus Basel bekannten Professors Johannes Heynlin von Stein (Johannes de Lapide, Jean de la Pierre, Lapidanus) der Universität Sorbonne ging Gering mit Michael Friburger und Martin Crantz nach Paris. Ein Wort noch zu Heynlin und Fichet: Heynlin stammte aus Stein, einem Ort zwischen Pforzheim und Bretten aus der Diözese Speyer, studiert hatte er in Leipzig und in Leuven, dann in Paris. 1455 schließt er ab als Magister artium, wird 1462 Baccalarius der Theologie, 1459 ist er Regens des College de Bourgogne, 1462 Socius an der Sorbonne, dann wieder Basel als Professor und schließlich wieder Paris. 1467 wird er Prior der Pariser Universität, demissioniert im selben Jahr wegen eines Augenleidens, 1470 doch wieder Rektor. Er genoß die Unterstützung und Förderung eines Sekretärs des Königs (Paulus Senilis). 1474 geht Heynlin nach Basel zurück, dann ist er 1478 in Tübingen. Guillaume (Wilhelm) Fichet (Phichetus), Vichetus, Fichetus) stammte aus Petit Bernand (Savoyen) und war Professor der Theologie an der Sorbonne, 1464 wurde er Rektor und konnte bei König Louis XI. durchsetzen, daß Studenten nicht zum Soldatendienst einberufen wurden. Gering trug seit 1467 den Titel eines Baccalarius in via antiqua. Er hatte wahrscheinlich bei dem Basler Erstdrucker Berthold Ruppel gelernt. Gering, Friburger und Crantz errichteten mit finanzieller Unterstützung des Fichets in der rue de la Sorbonne (in vico Sorbonico) auf dem Gelände der Universität eine Officin (»Sorbonicis aurei solis«); hier wohnten auch Heynlin und Fichet.



Es waren – so hieß es später – »bescheidene Räume« (»humiles casas«). Es ist davon auszugehen, daß die drei Drucker wohl gegen feste Besoldung arbeiteten und nicht selbständige Drucker waren; Auftrag- und Herausgeber war Heynlin. Fichet war vermutlich nur für die finanziellen Belange verantwortlich. Das erste in Frankreich gedruckte Buch wurde Ende 1470 fertig: die »Epistolae Gasparini Pergamensis Clarissimi« des Grammatikers Gasparinus de Bergamo (Barzizza) – 236 Seiten im Quartformat, ein wahrlich umfangreiches Buch, für das vorher die Matrizen geschnitten und die Schrift gegossen, die Druckmaschine hergestellt wurde und das Papier in richtiger Größe und Menge beschafft werden mußte. In der Werkstatt wurden etwa 20 vorwiegend klassische und humanistische Schriften hergestellt, denen stets Widmungen an hochgestellte Persönlichkeiten (z.B. an Johann Herzog von Bourbon, König Louis XI. oder Kaiser Friedrich III.) vorangestellt waren. Fichet wurde wegen seiner Glaubensauffassung von der Universität vertrieben und zog zwei Jahre später nach Rom, Heynlin ging kurz darauf nach Basel. Fichet hatte in den drei Jahren den drei Druckern immer wieder Geld zukommen lassen, das er vom Bischof von Autun und aus seinem Kirchenbesitz von Aunay bezog. Nach dem Weggang von Fichet zog die Druckerei in die rue Saint Jacques in das Haus unter dem Zeichen der goldenen Sonne (»au Soleil d'or« bzw. »in sole aureo«); 1478 setzen sie in ein Colophon: »In sole aureo in vico S. Jacobi prope S. Benedictum per honorabiles viros Martinum, Udalricum et Michaellem«. Den Hausnamen ihrer neuen Wirkungsstätte übernahmen sie von ihrer ersten Werkstatt in der Sorbonne. Vom König erhielten sie kostenfrei die Bürgerrechte und damit einen gewissen Schutz vor städtischen Eingriffen. Es wurden von den drei Partnern fast ausschließlich theologische Werke in einer neuen gotischen Type gedruckt, die einen sicheren Absatz versprachen. Dazu zählte die »Legenda aurea« des Jacobus de Voragine, eine lateinische Bibel und Schriften des Johannes Gerson. 1477 werden die drei Drucker im Colophon einer Ausgabe der »Exempla sacrae Scripture« von Nicolaus von Hanapis letztmalig gemeinsam genannt. 1478

druckt Gering in einer Antiqua-Type allein und nun auf eigener Rechnung weiter. Sein erster Druck ist in diesem Jahr das »Praeceptorium Decalogi«. 1479 wird der Franzose Guillaume Maynal (Geo. Maynal) Teilhaber der Officin, mit dem aber auch schon ein Jahr später der letzte gemeinsame Druck hergestellt wurde. Gering kaufte sich 1483 das Haus »ad Buxum« (zum Buchsbaum) an der Sorbonne und wird in dem Kaufvertrag als Buchhändler der Universität genannt. Als Korrektor beschäftigte er Erhard Windsberg. Er ist wohl nach 1483 nur noch als Buchhändler und Verleger tätig gewesen. Der Deutsche Georg Wolf und der flandrische Drucker Johannes Hichman arbeiteten im Haus »au Soleil d'or« nach 1484 für ihn und mit seinen Lettern in seiner Druckerei. 1490 schloß er sich mit dem deutschen Drucker Berthold Rembolt zusammen; nach 1494 nennt er sich auch wieder in den Colophonen. Ihr erster Druck war »De sermone domini in monte« des heiligen Augustinus. Insgesamt stellte Gering mit Rembolt allein bis 1500 40 Drucke mit theologischen, liturgischen, homilistischen Themen und einige Klassiker her. Verschiedentlich arbeiteten sie auch für andere Verleger wie Simon Vostre und dem in Westminster arbeitenden Wynkyn de Worde. Gering und Rembolt verwendeten gotische Typen, besaßen eine griechische Type und zahlreiche Initialen. Ulrich Gering war nie verheiratet und starb 1509. Berthold Rembolt führt die Officin »in vico Sorbone ad intersignium solis aurei« allein weiter.

Als Colmar kommt Michael Friburger (Michel de Columbaria, Michaellem). Er hatte 1463 ein Studium in Basel als Magister artium abgeschlossen. Unklar ist, wo er die Buchdruckerei gelernt hat; ausgeschlossen werden kann wohl, daß er in Beromünster gelernt hat. Nach 1483, also nach dem letzten gemeinsamen Druck, verliert sich sein weiterer Lebensweg.

Der dritte Drucker war Martin Crantz (Martinum, Martinus, crancz); er stammte aus Straßburg und hatte nach 1458 in Erfurt studiert; nach einer anderen Biographie stammt er wie Heynlin aus Stein und sei mit dem Peter Crantz, der 1455 im Fust-Gutenberg-Prozeß genannt wird, irgendwie verwandt. Nach seinem Ausscheiden aus der Pariser Officin verliert sich seine Spur.

Das Bücherzeichen (1498 in Gregorius Magnus »Pastorale, liber cure pastoralis«) zeigt einen dreigeteilten Reichsapfel mit einer 4. In den beiden oberen Teilen stehen die Anfangsbuchstaben von Berthold Rembolt; im unteren Teil ein griechischer Text. Möglicherweise ist dieses Gemeinschaftssignet das erste Druckerzeichen mit einer griechischen Inschrift. Gering selbst verwendete, wie die meisten Inkunabeldrucker, kein eigenes Bücherzeichen.

Johann Hichman (Johann Higman in collegio Sorbonico, Joannem Higmann, Higman Almanum, Johannem Highman, Hygman, Joannes Higmanus, Higmanum, Joann., Higman in collegio Sorbonico, Joannem, Johannem Highman, Joh. Higman Germani in ædib. Achademix Sorbonne, Johanne higman, Joannes Higmanus, Joa. Higmanum, Hiquement) begann 1484 in Paris mit dem Drucken. 1489 druckte er für den Buchhändler Enguilbert de Marnef eine Ausgabe des »Opus Aristotelis de Moribus«. 1490 stellte er mit Prevost gemeinsam mehrere Drucke her. Nach 1491 druckte er insbesondere Missale (1491 für Paris, 1493 Autun und Borges, 1494 Le Mans, 1495 Cambrai und Utrecht, 1499 Lüttich). 1494 wurde er Partner von Wolfgang Hopyl (»artis formularie socios«), dessen Werkstatt wohl neben der seinen lag (»in vico sancti I Jacobi ad intersignum Sanctae Barbarae«), mit dem er den »Tractatus consequentarium Martini Magistri« herausbringt; es ist nicht auszuschließen, daß die beiden Drucker bereits im Haus »ad Buxum« zusammengearbeitet hatten. Da er sich mehrmals im Colophon als Deutscher bezeichnet (»opera industria arteque Johannis Higman Germani«), kann man davon ausgehen, daß er zumindest deutsche Vorfahren hatte, wenn nicht gar selbst aus Deutschland stammt. Hichman verwendete eine kleine Antiquatype aus der Werkstatt von Ulrich Gering. Seine Officin befand sich im Haus »zu den zwei Löwen«, »ad insignium leonum prope scholas decretorum« »in vico clauso brunelli«, in der rue St. Jacques-de-Beauvais in der Nähe der Schule. Er stellte einige Drucksachen für den englischen Markt her, so 1500 ein Missal für Sarum. Er starb im selben Jahr; seine Witwe Guyonne Vicart heiratete ein Jahr später Henri Estienne, der die Werkstatt übernahm und bis 1503 mit Hopyl zusammenarbeitete.

Nicolas Hichman (Nic. Higman Almanum lauda) war Drucker in Paris, der um 1495 eine eigene Officin gründete. Sein erstes Werk stellte er für Simon Vostre her. Seine Officin befand sich unter »lenseigne St. Jean leuangeliste« in der Rue neue Notre-Dame.



1519 druckte er für Francois Regnault und Franz Birckmann in Köln ein Missal für Sarum; drei Stundenbücher für Sarum wurden von ihm in derselben Zeit gedruckt.

Damian Hichman (Higman, Ichman, Hichmann) war der Sohn des Johann Hichman, der als Verleger und Drucker in Paris in den Jahren 1484-1500 Typen des Pariser Erstdruckers Ulrich Gering verwendete. Damian Hichman arbeitete als Verleger in Paris, wo er von 1520 bis 1552 tätig war. Hichman starb 1550.

Die beiden Bücherzeichen (Paris 1522 in Abt Petrus von Cluny »Opera«, gedruckt von Jean du Pré d.J. bzw. 1524 in »Sermonum de festivitibus Sanctorum ...«) zeigen jeweils einen Schild, der an einer Astgabel eines Apfelbaums, dem Baum der Erkenntnis, hängt. Auf dem Schild ist die Handelsmarke abgebildet: eine 4 mit einem zusätzlichen Balken, darunter zwei ineinander übergehende »V« und ein Kreuzbalken. Am Fuß des Kreuzstamms ist das Monogramm »D« und »H«. Das Bücherzeichen ist eine Kopie des Signets des Jan van Ghelen; die Windhunde sollen aber auch Schnelligkeit und Mut ausdrücken.



Ein Sohn des Goswin Hittorp ist der in Köln geborene Gottfried Hittorp. Er entstammte einem angesehenen Patriziergeschlecht. 1498 war er an der Kölner Universität immatrikuliert. Nach dem Studium ging er nach Paris, wo er sich 1511 mit seinem Landsmann Ludwig Hornken zusammenschloß zu einem gemeinsamen Buchverlag. Ihr erstes Erzeugnis war »Johann Boccaccii genealogia eiusdemque liber de montibus«, gedruckt von Denis Roce. Auf einigen ihrer Pariser Verlagsartikel vom Jahre 1512 ist als ihre Wohnung und ihr Verkaufsort der »vicus St. Jacobi sub intersignio trium coronarum foelicis Coloniae« angegeben, also im Haus mit dem Kölner Wappenschild. Bereits 1507 hatte der Kölner Buchhändler Johannes Ravensberg in diesem Haus, »sub signo trium coronarum«, in der Nähe der Universität sein Geschäft eröffnet; später hieß das Haus »a l'escu de Cologne«. In seiner Pariser Zeit gab Hittorp rund ein halbes Dutzend Bücher heraus, die von Wolfgang Hopyl, Johannes Philippi, Desiderius Maheu und Berthold Rembolt gedruckt wurden. 1512 war Hittorp wieder in Köln. Hittorp arbeitete sowohl allein wie auch mit Ludwig Hornken und den Druckern Caspar van Gennep, Hero Fuchs und Johann von Kempen in Köln, Berthold Rembolt, Johannes Philipp und Desiderius Maheu in Paris, Adam Petri und Andreas Cratander in Basel sowie mit Thomas Anshelm in Tübingen. Er gab die erste in Deutschland erschienene vollständige Ausgabe der »Judaïke archaiologia« (Jüdische Altertümer) des Flavius Josephus heraus. Er war Magister und Licentiat und konnte daher gemeinschaftlich mit Arnold Besaliensis 1521 eine Ausgabe des »Macrobius« sowie allein eine Ausgabe des römischen Rhetorikers Quintilian (»Institio oratoria X«) herausgeben. Nach 1526 verlegte er fast ausschließlich theologische Literatur. 1551 beendete er seine Verlegertätigkeit mit einer Ausgabe des Geschichtswerks des Griechen Thukydides und der »Vitæ pontificum« des Bartholomeo Sacchi (Platina). Mit Hornken, der nach Leipzig gegangen war, pflegte er bis 1520 enge Geschäftsbeziehungen. Zu mehreren Werken schrieb er die Vorreden. Nach 1557 war er fünfmal Bürgermeister Kölns. Er starb 1573. Eine seiner Töchter heiratete in die Familie Birckmann.



Das erste Bücherzeichen (Köln 1518 in Pomponius Mela »de situ orbis«) ist eine freie Kopie einer von Ambrosius Holbein gestalteten Druckermarke Johannes Frobens. Zwei Putten stützen in einem Torbogen ein Roßstirnschild mit zwei Kaninchen, die ein Buch halten; Hornken verweist mit diesem redenden Signet auf den Ort seiner Buchhandlung. Dazwischen befindet sich das Zeichen der Verlagsgemeinschaft Hittorp-Hornken, die Handelsmarke mit einer gespiegelten 4 und einem Dreieck am Fuß. Links und rechts sind zwei Säulen. Am Sockel sitzen zwei Knaben. Zwischen den beiden Säulen und unterhalb des sie verbindenden Bogens ist eine Girlande gespannt. In der Mitte dieser Girlande hängt eine Blüte.

Das zweite Bücherzeichen zeigt einen bärtigen Mann hinter einem Schild mit dem Kölner Wappen stehend. Dahinter ist eine Landschaft zu erkennen.



Ludwig Hornken stammt aus Grüningen und gründete 1511 im Pariser Universitätsviertel am linken Seineufer in der rue Saint Jacques, zusammen mit seinem Studienfreund Gottfried Hittorp und seinem Schwiegervater Augustin Pantzschmann eine Verlagsbuchhandlung. Dieser Laden befand sich im Haus »sub scuto Coloniensi«, »à l'escu de Cologne«. Hornken und Hittorp gaben in ihrer Pariser Zeit rund ein halbes Dutzend Werke heraus, die in verschiedenen Officinen hergestellt wurden; zu den Druckern zählten Wolfgang Hopyl aus Utrecht, der Süddeutsche Berthold Rembolt, Johannes Philippi aus Kreuznach und der Franzose Desiderius Maheu. Das erste gemeinsame Werk von Hittorf und Hornken war »Genealogia Deorum« von Boccaccio. Im Impressum der »Commentationes in Suetonium« von Philippus Beroaldus, 1512 gedruckt von Johannes Philippi, heißt es »Venundantur Parrhis sub intersignio tritum Coronarum foelicis Colonia Agrippinensis«. Nach seiner Rückkehr nach Köln betrieb er mit Hittorp gemeinsam eine Verlagsgesellschaft, die sich 1512 im Haus »zum Weißen Kaninchen« hinter dem Dom befand. Hornken ging 1519 nach Leipzig, wo er sich weiterhin als Bürger der großen Agrippina, also Kölns, bezeichnet (»bibliopola civisque magnæ Agrippinæ«). Durch seine Heirat mit der Tochter des Ratsherrn Augustin Pantzschmann kam Hornken in Kontakt mit wohlhabenden und einflußreichen Leipziger Bürgern, die wohl eine Verlagsgemeinschaft gründeten und Hornken zum Geschäftsführer beriefen. 1518 wurde das Sortiment an Gregor Jordan verkauft. Hornken starb 1521. Seine Witwe blieb in Leipzig und heiratete Georg Bucher.

Das erste Bücherzeichen (1517 in »Breviarium ord. divi Benedicti de Observatia per Germaniam pars Hyemalis«, gedruckt von Johannes Philippi) zeigt das Kölner Stadtwappen. In »O FELIX COLONIA« ist das »N« verkehrtherum geschnitten. Rechts hält ein Löwe, links hält ein Greif den Schild. Im Namensband in der Mitte ein Kreuz. Die Verlegermarke befindet sich oberhalb des Namens auf dem Spruchband. Die daneben befindlichen S-förmigen Zeichen sind Dekoration bzw. Abtrennung vom Namen.



Ludwig Hornken

Das zweite Bücherzeichen (1512 in Apuleius P. Beroaldis »Asinum Aurem commentaria«, gedruckt von Johannes Philippi für Hornken und Hittorp) entspricht dem ersten.

In einer von Andreas Cratander für Ludwig Hornken gedruckten Schrift (Basel 1519 in »Aulus Gellius«) steht im dritten Bücherzeichen der (brüllende) Löwe linkss und der Greif rechts, der einen Pferdefuß aufweist (ähnlich im Wappen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation). Ein Löwe im Bücherzeichen ist charakteristisch für Lyoner Druckermarken. Die Marke wurde in Basel auch von Johann Petri benutzt, der für Hornken druckte. Auf dem Spruchband schreibt Ludwig Hornken »O FELIX COLONIA«.



Thomas Kees (Wesalianus, Wesaliensis) aus Wesel war Buchhändler und Drucker in Paris (»civis in Urbe Parisiensis«) in den Jahren 1507 bis 1515. Es ist nicht bekannt, bei wem er das Druckerhandwerk erlernte. Da seine erste Werkstatt in Paris jedoch im »italienischen« Viertel lag, ist denkbar, daß er in Italien gelernt hatte. Sein erster Druck stammt aus der Zeit zwischen 1507 und 1511 (»Epistolae illustrium virorum«), den Josse Bade herausgegeben hatte und den er für Denis Roce herstellte. Kees, der sich als »magistri« und als »calcagrophorum expertissimus« bezeichnete, druckte für Jehan Lambert 1513 eine Ausgabe mit dem Titel »Meseallach et Ptolemaeus de electionibus«. Bereits ein Jahr vorher hatte er mit Guillaume Marchand gemeinsam ein »Breviarium Slesvicense«, herausgegeben vom letzten katholischen Bischof in Schleswig Gottschalk von Ahlefeldt, hergestellt. Seine Officin befand sich anfänglich »e regione Collegii Italorum intersignio speculi, rue de Carmen« (in der Karmelitergasse unter dem Zeichen des Spiegels), 1414/15 in derselben Straße im »Maison Rouge« (»in domo rubea«), das er vom College de Beauvais angemietet hatte. 1515 stellte er für Ponset le Preux die Schrift »de formatione corporis humani in utero« von Aegidius Colonna Romanus her mit der vermutlich ersten Widmung für den englischen König Henry VIII. Kees war Lohndrucker für Buchhändler, Verleger und andere Drucker. Zumeist stellte er Lehr- und Schulbücher mathematischen, astronomischen und philosophischen Inhalts her. Sein Schriftmaterial ist verwandt mit der französischen Textura und der Bastarda. Kees besaß auch Initialen, deren Vorbilder bei Ulrich Gering und Berthold Rembolt zu finden sind. Insgesamt stellte er zwischen 30 und 35 Drucke her. Sein letzter Druck erschien 1515 (»Apologia in eos qui divini sacrificii vocabula es senza usurpantes ...« für Jean Lambert). Er ist wahrscheinlich 1516 gestorben, denn in diesem Jahr wird seine Witwe in Dokumenten wegen der schuldig gebliebenen Miete genannt. Kees ist vermutlich als mittelloser Mann gestorben – ein Schicksal, das er mit vielen Druckern teilte.



Das Bücherzeichen (1511 in »Sermones ... fratres Guillermi Pepin super intemerate Virginis rosarium« ist der Marke des Thielman Kerver angeglichen. Es zeigt einen Baum, in dessen unterster Astgabel ein zweigeteilter Wappenschild mit der Handelsmarke hängt: ein Kreuzstamm mit einer 4; auf dem Kreuzbalken an der rechten Seite ein Aufstrich. Im oberen Teil des Schilds die Initialen »T« und »K«. Der Schild wird zusätzlich gehalten durch zwei auf den Hinterläufen stehende Einhörner.

Thielman Kerver d.Ä.

Thielman Kerver d.Ä. (Thielmannum Keruer) stammt aus Koblenz, damals zur Diözese Mainz gehörend, und wirkte in Paris ursprünglich nur als Buchhändler, bis er auch als Drucker und Verleger tätig wurde. Ab 1497 war er als Drucker mit dem aus Deutschland stammenden Georg Wolf und Johannes Philippi in einer gemeinsamen Officin tätig. Er war verheiratet mit Jolanthe (Yolande, Yolant, Yolland), der Tochter des vereidigten (und einen der vier wichtigsten) Pariser Universitätsbuchhändlers und Buchdruckers Pasquier Bonhomme. 1498 erneuerte er sein gesamtes Schriften- und Bildmaterial mit der Hilfe von Georg Wolf. Seine Officin befand sich im Haus »zum Einhorn« an der Pont St. Michel (»sur le pont saint Michel a la enseigne de la Licorne«). 1500 übergab er dieses Geschäft an Gillet Remacle und zog in die »rue des Mathurins ex opposito domus Cluniacensis«, also gegenüber dem Hôtel de Cluny. 1505 ist er in der rue Saint Jacques in einem von ihm 1503 gekauften Haus mit dem Schild »zum Eisenrost« (»sub signo craticulae sejunctis Hospitiis« bzw. »sub signo cratis ferreae sejunctis Hospitiis«). 1510 kaufte er ein weiteres Haus am Plat-d'Etain in der rue du Palais-du-Terme, an der Ecke der rue de la Sorbonne. 1519 erwirbt er vom Erzbischof von Tours ein Haus (»trois pignons«, mit den drei Giebeln) in der rue Saint Jacques, das Kerver später mit einem Schild mit einem Einhorn versah. Ein weiteres Haus »de l'Arbalete« besaß er in der rue de la Harpe. 1520 zog er in die rue Saint Jacques, unter dem Zeichen der Egge und dann wieder unter dem Zeichen des Einhorns, denn das Haus, das er anmietete, gehörte einer Familie Licorne. Er stellte gemeinsam mit Georg Wolf und Johannes Philippi über 200 Stundenbücher nach römischem Ritus für Paris und Châlons (die mit Metallstichen von Georg Wolf illustriert waren) her und außerdem klassische und humanistische Schriften. Er stellte auch für fremde Verleger Druckwerke her (z.B. für Gillet Remacle in Lüttich, für Hugues Pageot in Dijon und die Brüder de Marnef. Für die Abtei Sarum bei London stellte er für John Richard ebenfalls ein »Horæ« her. Er konnte das Typenmaterial von Johannes Philippi und Georg Wolf verwenden, aber er besaß auch eigenes Material: Während der Partnerschaft mit Georg Wolf konnte er auf 22 Schriften zurückgreifen.



Einige seiner größeren Druckwerke ließ er sich von den Auftraggebern vorfinanzieren. Anfang des 16. Jahrhunderts schloß er sich mit dem Lyoner Verleger in einer Gesellschaft zusammen. 1500 wurde er zum »libraire jure de l'universite de Paris« berufen; er beendete diese Tätigkeit 1522. Thielman Kerver starb um 1524; seine Witwe Jolanthe Bonhomme (gest. 1557) führte noch ein Jahr das Geschäft allein weiter, bis ihre gemeinsamen Söhne bzw. Enkel die Officin übernahmen. In dieser Zeit stellte sie eine große Anzahl liturgischer Bücher für den englischen Markt her. Wie schon Thielman Kerver zahlte sie an das Kapitel der Kirche Saint Benoit Miete für das »maison du Gril« in der rue Saint Jacques.

Seine Söhne Jacques und Jean (1521–1522) und der Enkel Thielman (Thiellemen, Thiellement, Thielleman) Kerver d.J. (1544–1566) übernahmen Buchhandlung und Officin im Haus »zum Eisenrost«.

Jean Kerver war Buchhändler in den Jahren 1521 und 1522.

Jacques Kerver, der Enkel des Thielman Kerver d.Ä., war ebenfalls Buchhändler und Drucker in den Jahren 1535 bis zu seinem Tod 1583. Kerver gab 1543 eine griechisch-französische Ausgabe der »Horapolla«, einer Darstellung von Hieroglyphen, die mit ihren Illustrationen hervorragend ist und in der die ägyptische Schrift nach neuzeitlicher Imagination im Stil des Renaissance-Holzschnitts wiedergegeben ist. Sein Geschäft befand sich »a l'enseigne des deux coquets«, also unter dem Zeichen der zwei (jungen) Hähne. 1555 gab er eine Ausgabe »Les Propheties« des Michel Nostradamus heraus (ein gut verkäufliches Werk, das viele Drucker herausgaben). 1564 erhielt er ein zehnjähriges königliches Privileg für den Druck aller Dokumente des Konzils von Trient einschließlich des Drucks von Missalen (z.B. das Missale Romanum) und Breven. Seine Witwe Blanche Maretin setzte das Geschäft bis 1585 fort.



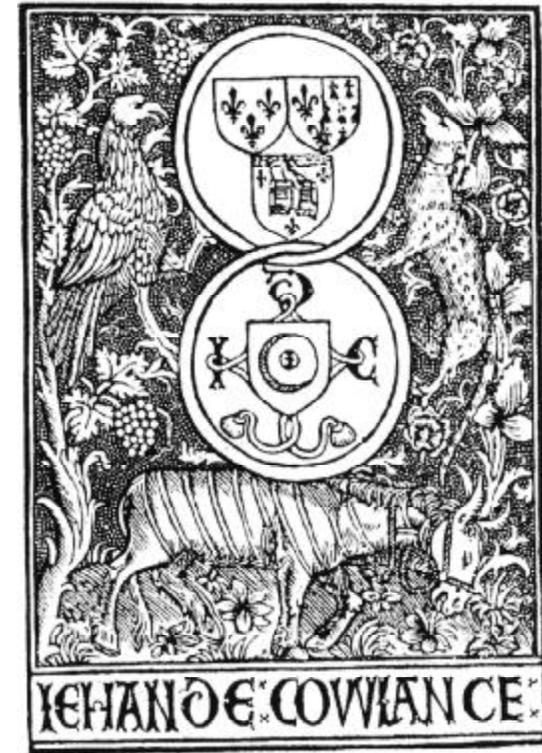
Das erste Bücherzeichen (1500 in Josse Bades »Stultiferæ naves sensus animosque trahentes mortis in exitum«, gedruckt für Enguilbert de Marnef) zeigt zwei Einhörner, die einen Wappenschild mit den Buchstaben »TK« halten. Unter diesen Buchstaben befindet sich ein Kreuz, das auf einem Dreieck emporragt. Links und rechts von den Einhörnern je ein weiteres fischähnliches Fabelwesen, deren »Schwänze« in Blüten enden. Die Einhörner verweisen auf den Sitz der Officin in der rue Saint Jacques; das Haus gehörte der Familie La Licorne. Eine weitere Erklärung für die Einhörner ist, daß Kerver eine Anspielung auf cervus, verwandt mit Griechisch keras, gehörnt, vornimmt. Links und rechts außen sind in zwei Kreisen die Apostel Matthäus (links) mit einem Engel und Markus (rechts) mit dem geflügelten Löwen. Beide haben vor sich Bücher; Matthäus in seiner Klausur mit vergittertem Fenster (oder Butzenscheiben) schreibt sein »Evangelium« aus einem von einem Engel gehaltenen aufgeschlagenen Buch ab.

Die anderen sieben Bücherzeichen zeigen zwei Einhörner, die einen Wappenschild mit der Handelsmarke halten. Sofern ein Baum oder eine Blume gezeigt wird, handelt es sich um eine Eiche, die Blumen zwischen Einhörnern und Wappenschild sind Akeleien. Auf dem Schild ist unterhalb des Monogramms die Handelsmarke zu sehen:



Johann von Koblenz (Johannes Confluentinus, Jehann de Cowlance, Hans von Koblenz) war als Verleger in Paris tätig. Er stammte aus Koblenz und war möglicherweise ein Verwandter des Thielman Kerver, bei dem er etliche Werke herstellen ließ. Seine Wohnung befand sich »a l'asne ray« (im Haus »zum Zebra«) in der rue de la Harpe in der Nähe der Brücke Saint Michel (inter vicum Cytharae et pontem Sancti Michaelis).

Das redende Bücherzeichen zeigt zwei übereinander gezeichnete und miteinander verbundene Ringe mit doppeltem Rand. Im oberen Ring stehen nebeneinander die Wappen von Frankreich und das französisch-bretonische Wappen (der französische König Charles VIII. war mit Anne de Bretagne verheiratet) und darunter der Wappenschild der Universität Sorbonne. Im unteren Kreis ist ein weiteres Schild, mit einer Öffnung (links schattiert); darin befindet sich ein weiteres Zeichen oder Symbol in einem Kreis. Durch eine Kordel sind im unteren Kreis die Buchstaben »I«, »D« und »C« verbunden. Unter den Ringen äst ein gestreifter Esel. Neben den Ringen steht links ein Adler, rechts ein Jagdhund. Am unteren Rand des Bücherzeichens ist zu lesen: »Jehan de Cowlance«. Am linken Rand befindet sich ein Weinstock mit drei Trauben, rechts ein Rosenstock, der vier Blüten trägt.



Johann Konrad von Mechel

Johann Konrad von Mechel (Conrad, Mechel) lernte den Beruf des Druckers bei Theodor Falkeisen und war ab 1660 bei dem Kurfürstlich-Pfälzischen und Universitätsdrucker Ägidius Walter in Heidelberg in der Lehre. Als wandernder Geselle war er in Weimar, Gera, Rudolstadt, Lüneburg, Wittenberg, Hamburg, Amsterdam, London, Paris und Genf unterwegs. 1681 kehrt er zurück nach Basel. Er heiratet hier die Tochter Ann Margarethe des Druckers Johann Jacob Decker (d.Ä.), dessen Familie die frühere Werkstatt von Henricpetri gekauft hatte und deren Druckmaterial einschl. der Holzstöcke von Mechel verwendete. 1667 gab er in seinem Verlag den »Hinkende Bott« heraus, Vorläufer des »Hinkenden Boten«. Die Officin des Mechel war seit ihrer Gründung 1685 in Basel und im frühen 18. Jahrhundert die einzige, die Schriften für die Mennoniten herstellte. Eine große Anzahl von Büchern, Traktaten, Lieder- und Gebetsbüchern wurden insbesondere für die Flüchtlinge aus der Pfalz und dem Elsaß hergestellt. 1695 stellte er ein Liederbuch her: »Fünf schöne neue geistliche Lieder.« 1699 folgten »20 neue geistliche Lieder.« Um 1700 druckte er für die Mennoniten »Das Gebätt« von Hans Reist. 1708 folgte eine weitere Liederbuch-Ausgabe. Johann Konrad von Mechel starb 1715; sein Sohn Johann Konrad (Hans Conrad) führte das Geschäft nach seinem Tod (1734) fort. Dessen Witwe Anna Maria aus einer zweiten Ehe und dann ab 1755 arbeitete gemeinsam mit ihren Söhnen Johann Jakob und Johann Konrad für den Verlag weiter. Die letzte Publikation erfolgte unter der Leitung des Jakob Heinrich von Mechel 1838 oder 1840.

Der Colophon stammt von dem Druck eines neuen Testaments aus dem Jahr 1749.



B A S I L E Æ

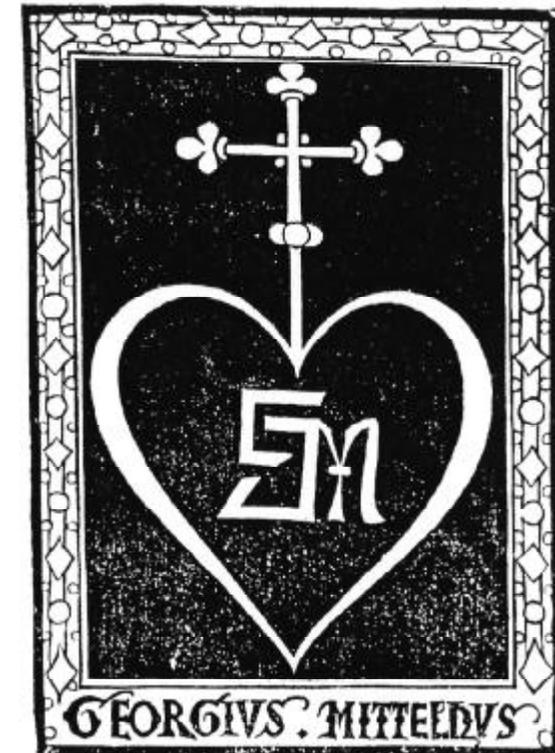
*Typis Vidor Johannis Conradi a Mechel
M DCC XLIX*

Der aus Straßburg stammende Georg Mittelhus (Mittelhuß, Georgius Mittelhus, Georgium Mittelhus, Georgij Mittelhuss Germani, impensis Geo. Mittelhus) wohnte in Paris in der rue Saint Jacques im Hause »Hacqueville ad intersignum clavis argenteae in vico s. Jacobi prope Paruum Pontem« oder »in intersign. argenteae clavis« mit dem Zeichen des Silbernen Schlüssels bei der Kleinen Brücke. Er druckte zwischen 1488 und 1500 über 50 Bücher, vorwiegend religiöse Erbauungsliteratur, aber auch Unterhaltungsliteratur behelrenden Inhalts. Sein letzter Druck erfolgte 1500 (J. Gersons »De regulis mandatorum«). Er druckte zumeist auf eigene Rechnung; gelegentlich druckte er für die Brüder de Marnef und für Michel Le Noir. Zunächst besaß er nur drei gotische Typen Straßburger Stils, doch seit 1490 verwendete er den Pariser Stil, wie er für lateinischsprachige Schriften üblich war.

Das erste Bücherzeichen (1496 in Georgius »Interpretatio in summulas Petri Hispani«) zeigt ein Herz mit einem Monogramm (»GM«) und darauf aufragend ein Anker- oder Lilienkreuz. Die Devise lautet: »FELIX HONESTIS INDIGET. SALVE SANCTA PARENS.«

Das zweite Bücherzeichen (in Mancinus Dominicus »De quatuor virtutibus«) zeigt ein Herz mit dem Monogramm »GM«. Aus dem Herz ragt ein Ankerkreuz hervor.

Das dritte Bücherzeichen (1497 in »De imitatione Christi«) besteht aus dem Monogramm des Druckers.





Gerard Morrhy Campensis

In den Jahren 1529/30 bis 1532 betrieb im College de Sorbonne, also auf Pariser Universitätsgelände, der deutsche Buchhändler Gerard Morrhy Campensis gen. De-champs seine Werkstatt. An der gleichen Stelle in der rue de la Sorbonne hatten Gering, Friburger und Crantz gearbeitet. 1530 stellte er in griechischer Sprache »Luciani Salmosatensis ad navigat ...« und »Auli Persii Flacci satyræ« her und 1531 ein Werk mit den Sprüchen Salomos. 1532 wohnte hier Erasmus von Rotterdam und arbeitete wohl auch als Korrektor.

Die Bücherzeichen aus diesen drei Jahren waren Illustrationen zu der von Morrhy verwendeten Devise »Nocet empta dolore voluptas«. Einen Namen haben diese Fabelwesen nicht. Ein Löwenkopf, ein weiblicher Menschenkörper, Menschenhände, Drachenflügel, schuppiger Schwanz, Krallenfüße. Die Wesen scheinen weiblich zu sein, wofür die Haare und der Spiegel der Eitelkeiten sprechen, es mag sein, daß es sich um eine Anspielung auf Prudentia handelt.



Johannes Philippi (Johannes Philippi (Joannes Philippi, Joannem de Cruczenach, Joh. De Cruczenach, Johannem Philippi, Johannem Philippum Alemanum, Jean Philippe, Johannis Philippi, Mag. Joanne Philippo Alamano impressore, Johannes Müller, Pistoris) war in Paris ein deutscher Drucker aus Kreuznach, das zur Diözese Mainz gehörte. 1483 ist er in Paris als Student ein Mitglied der deutschen Nation immatrikuliert und schließt sein Studium mit dem Magistergrad ab. Er hatte zunächst wohl als Geselle gemeinsam mit Simon Boettiger (aus Allenstein/Ermland) in der Druckerei des College de Narbonne in Paris gearbeitet. 1490 ist er in Toulouse bei Heinrich Mayer (der vielfach den Lohn schuldig blieb und sogar in Schuldhäft kam); drei Jahre später in Paris. 1494 ist er Mitgesellschafter in der Druckerei unter dem Zeichen »sainte barbe« von Georg Wolf, die er nach dem Tod seines Geschäftspartners etwa ab 1500 übernimmt. In diesem Jahr druckt er die »Summula pauperum« mit dem »Impressum Parissi in signo sancte Barabara Vici sancti Iacobi. Opera G. Wolf Iohannisque de Cruczenach«. Philippi druckte allein weiter. 1497 arbeitet er mit Geoffroy de Marnef und 1513 mit Wolfgang Hopyl zusammen. Er druckte auch für andere Verleger wie Thielman Kerver (1497 »Heures à l'usage de Rome«) und den Brüdern de Marnef; auch eine erste Ausgabe der »Adagio« von Erasmus wurde von Philippi für die Marnefs hergestellt. 1500 verlegte Philippi sein Geschäft in die rue Saint Marcel unter dem Schild der Dreieinigkeit. Philippi starb 1519.

Das erste Bücherzeichen (Paris 1495/96 in P. Bertrandi »Libellus« mit Georg Wolf) zeigt zwei Säulen mit Blattornament und Kleeblüten (als Hinweis auf die Dreieinigkeit), zwischen denen sich die Handelsmarke befindet: sie zeigt eine 4 an einem Kreuzstamm mit einem zusätzlichen Querbalken (Lothringer Kreuz). Am Fuß des Kreuzstammes befinden sich die Anfangsbuchstaben des Namens, »I + P«, wobei das »P« mit dem Kreuzstamm verbunden ist. Dieses Bücherzeichen ist die erste in Paris verwendete Handelsmarke. Darunter befindet sich die Devise: »IN NOIE S(AN)CTE TRINITATIS.«



Das zweite Bücherzeichen (1512 in Apuleius »P. Beroaldi in Asinum Aurem commentaria«, gedruckt für Ludwig Hornken und Gottfried Hittorp) weist an den Rändern ebenfalls zwei Säulen mit Blattornamenten und Kleeblüten auf. Dazwischen befindet sich die Handelsmarke. Die Devise ist verkürzt auf »S(AN)CTE TRINITATIS«, Heilige Dreifaltigkeit, die sich auch in den Kleeblüten wiederfindet. Das Bücherzeichen wurde auch von Jacques Real verwendet.



Der aus Köln stammende Johann Ravensberg (Iohan Ravensberch, Rauersberg, Ravesberg) gründete 1507 in der Nähe der Pariser Universität Sorbonne eine Buchhandlung. Sein Geschäft befand sich in der rue St. Jacques im Haus »zu den drei Kronen«, »sub signo trium coronarum«, womit das Haus mit dem Kölner Stadtwappen bezeichnet wurde. Das Haus trug auch den Namen »sub scuto Colonien-sis« und später »à l'escu de Cologne« und diente auch anderen deutschen Buchhändlern, insbesondere aus Köln, wie Gottfried Hittop und Ludwig Hornken, als Verkaufs- und Auslieferungsgeschäft. Zu seinen Verlagswerken gehörte u.a. »Sermones de sanctis« des Pelbartus de Temesvar, das er 1505 in Straßburg verlegte und bei Johannes Knoblouch drucken ließ. Ravensberg starb um 1508.

Das Bücherzeichen zeigt ein von einem Baum herabhängendes Wappenschild, auf dem im oberen Teil seine Initialen und darunter das Buchhandelszeichen zu sehen ist. Links und rechts vom Schild sind zwei Einhörner als Schildhalter, beide nach rechts blickend. Links und rechts vom Baumstamm wie auch neben dem Geäst wachsen Phantasienblumen. Vor dem Baumstamm liegen Früchte (Eicheln?). Am unteren Rand des Bücherzeichens steht auf einem Band der Name des Druckers.



Oberehneim bei Straßburg ist der Geburtsort von Berthold Rembolt (Rebolt, Reymbolt, Renbolt, Berchtoldvs R, Remboldt, Bertholdvs, Bertholdus, Berchtoldi Renbolt [in regali achademia Parisiensi commorantium Ad Solis Aurei signum vici Sorbonici], Bertholle Rainbaut, Berchtoldum Renbolt). Er immatrikulierte sich 1483 in Tübingen und wurde dort 1487 zum Magister artium promoviert. 1493 ging er nach Paris und trat in die Officin »Au soleil d'or« (»in sole aureo«) in der rue Saint Jacques des Ulrich Gering (»Uldarici Gering et Berchtoldi Rembolt sociorum ... apud solem aureum in vico Sorbonico«) ein. Ihr erster Druck, 1494, war »De sermone domini in monte« des heiligen Augustinus. Gedruckt wurde in lateinischer Sprache (z.B. Vergils »Opera«), theologische Werke, Missale, Breviere, aber auch die Klassiker und Bücher der Humanisten sowie einige juristische Schriften. Nur die Gebetbücher stellte die Druckergemeinschaft in französischer Sprache her. Fast sämtliche Werke dieser Officin wurden auf eigene Rechnung gedruckt. In den liturgischen Werken und beim Notendruck wird zweifarbig, in Schwarz und Rot, gedruckt. Die Initialen in Metallschnitt nach Pariser Art und die zur Illustration eingesetzten Holzschnitte entsprachen dem »Stand der Technik« oder waren besser. Die beiden Drucker besaßen zahlreiche gotische Typen (für den Druck liturgischer Werke) und eine griechische Schrift in Minuskeln. 1498 druckten sie auch für Simon Vostre und ein »Missale Sarum« für Wynkyn de Worde in Westminster. Ihre liturgischen Drucke waren zum großen Teil für die Diözese Paris bestimmt. Die Zusammenarbeit von Gering und Rembolt endete mit dem Tod Gerings. Ab 1505 druckte Rembolt gelegentlich für andere Verleger. 1511 arbeitete er mit J. Waterloes, 1512 mit Ludwig Hornken aus Köln zusammen. Seine Officin befand sich in der rue St. Jehan-de-Latran (Johannes vom Lateran). 1513 stellte er gemeinsam mit Francois Regnault eine Ausgabe des »Great Breviary« für die Abtei Sarum her. Rembolt war Verleger, Buchbinder und Drucker. Berthold Rembolt starb nicht vor 1519; seine Witwe Charlotte Guillard (Guyllard) führte die Officin und die Buchhandlung weiter und heiratete 1520 Claude Chevallon. Die Officin wurde wieder in die rue Saint Jacques (»in sole aureo«) verlegt.



Das erste Bücherzeichen (1496 in Nicolaus Perottus »Cornucopiæ linguæ latinæ«) benutzte Berthold Rembolt gemeinsam mit Ulrich Gering. Es zeigt in einem rechteckigen Rahmen als Handelsmarke eine 4 mit einem zusätzlichen Balken oberhalb eines dreigeteilten Reichsapfels. In den beiden oberen Vierteln sind die Buchstaben »B« und (fehlerhaft) »R«; in einem ähnlichen Signet, im Jahr 1495 verwendet, steht sogar »B B«.

Das zweite Bücherzeichen (1521 in »Dictionarum ...«) ist ein auf den Ort der Officin bezogenes redendes Signet. Zwei Löwen halten einen schlichten Wappenschild, auf dem die Handelsmarke abgebildet ist. Der Schild hängt an einem sehr dicken, baumartigen Weinstock, an dem sich sechs Trauben befinden. Zwischen dem »Geäst« ist eine große strahlende Sonne zu sehen; damit verweist Rembolt auf den Ort der Officin »au soleil d'or«. Oberhalb der Sonne und des Weinstocks (der nahe Montmartre war ein Weinberg) ist eine Girlande angebracht. Rembolt verwendet eine Antiquaschrift für seinen Namen »B. REMBOLT«.

Das dritte Bücherzeichen (1502 in »Hore beate Virginis ad usum parisiensem«) zeigt wieder die beiden Löwen, die einen Wappenschild mit der Handelsmarke halten. Am Weinstock hängen acht Trauben. Die Szene wird eingefasst von zwei Säulen und einem verbindenden Bogen. Auf den Säulen stehen links eine weibliche Figur (Fama ?), eine leicht gebogene Trompete blasend, und rechts römischer Soldat, gleichfalls eine Trompete blasend. Am unteren Rand des Bücherzeichen zwei delphinähnliche Fabelwesen, in ihrer Mitte eine Lilie und eine Königskrone.

Das vierte Druckerzeichen (1494 in Guillermus »Sermones super orationem dominicam«) ist von Berthold Rembolt und ein auf den Ort der Officin bezogenes redendes Signet: Rembolt druckte mit Ulrich Gering im Haus »au soleil d'or« in der rue Saint Jacques;



deshalb halten die Knappen eine Sonne. Unter der Sonne befindet sich ein Blütenstrauch: Darunter der Name »BERCHTOLDVS R.« in Antiquaschrift – die Schrift der Humanisten. Im Hintergrund befinden sich Weinstöcke. Bei den kleinen Pflanzen zwischen den beiden Männern kann es sich um dreiblättrigen Klee als Hinweis auf die Dreifaltigkeit handeln.

Das fünfte Bücherzeichen (»Le romant des trois pelerinaiges«) zeigt die beiden Löwen, die einen Wappenschild halten. Es sind fünf Trauben am Weinstock zu sehen. Die Handelsmarke entspricht der Beschreibung des vorhergehenden Bücherzeichens.

Die beiden nächsten Bücherzeichen sind identisch, jedoch ist im fünften Zeichen der Name des Druckers als »M. RENBOLT« wohl Magister oder Maistre, angegeben. Es zeigt einen Wappenschild mit dem Reichsapfel, der von zwei Löwen gehalten wird. Der Schild mit der Handelsmarke hängt an einem Weinstock. Umrankt wird der Schild von Weinreben mit zehn Trauben.

Einige Bücherzeichen wurden auch von der Witwe verwendet.





Aus Karchen am Neckar stammt Conrat Resch (Konrad, Rösch, Conradi resch). Er war Neffe des Verlegers Johannes Wattenschnee. 1508 ist er Faktor bei dem Drucker und Verleger Wolfgang Lachner in Basel, dann ging er zum Studium nach Tübingen. 1515 ist er als Verleger in Paris, wo er bis 1525 tätig ist. In den Jahren 1518 bis 1523 betrieb er in der Pariser rue Saint Jacques in der Nähe der Sorbonne einen umfangreichen Buch- und Verlagshandel. Zwischendurch, 1522, erwirbt er wieder das Bürgerrecht von Basel. Er wurde Mitglied der Safranzunft, bleibt aber in Paris. 1515 wird in Lyon von »Johannem cleyne für den Ersamen Conrat resch« ein »Hortulus animae« in deutscher Sprache gedruckt.

Das erste Bücherzeichen zeigt einen von zwei Basilisken gehaltenen Wappenschild, auf dem ein Lothringer Kreuz und das Monogramm des Verlegers »CE« enthalten ist. Basilisken und Schild befinden sich unter einem Baum, wobei der Schild in einer Astgabel an einem Gürtel befestigt ist. Am Fuß des Bücherzeichens ist der Name des Verlegers zu lesen.

Das zweite Bücherzeichen zeigt wiederum zwei Basilisken, die eine Vorderkrallen auf einen Schild stützen. Dieser Schild ist an einem Gürtel im Geäst eines Baumes befestigt. Auf dem Schild ist das Basler Wappen zu sehen. Auf einem Band am unteren Rand ist der Name des Verlegers zu lesen.

Das dritte Bücherzeichen zeigt zwei Basilisken, die in ihrer Mitte sich auf einen Schild mit dem Basler Wappen stützen. Am unteren Rand der Name.

Das vierte Bücherzeichen zeigt unter einem reich dekorierten Renaissancetor einen von zwei unterschiedlichen Fabelwesen eingewickelten Löwen. Der Löwe blickt den Betrach-



ter an, die Köpfe der Fabelwesen sind nach außen gerichtet. Am Tor sind Säulen, auf deren Sockel zwei Putten sitzen; auf den Säulen sitzen oben zwei Engel. Im Torbogen hängt eine Girlande. Im Hintergrund sind eine hügelige Landschaft und ein Ort zu sehen. In der Mitte der Sima bzw. des Greisons ist eine Fratze angebracht. Auch am Fuß des Tors ist ein Gesicht zu erkennen.

Das fünfte Bücherzeichen zeigt zwei Löwen, die in ihrer Mitte einen Schild mit dem Baseltab auf schraffiertem Grund halten. Oberhalb der Löwen mit dem Schild mehrere Girlanden. Vor den Löwen Gräser und Blumen.



Unter den Deutschen in Paris ist auch der als Korrektor arbeitende Humanist und Philologe Beatus Rhenanus (Beat bzw. Beatus Bild) zu nennen. Geboren wurde er in Rheinau, dessen Ortsname er latinisierte und zu seinem Beinamen machte. Nach dem Besuch der Lateinschule in Schlettstadt im Elsaß ist er wohl 1502/03 als 17jähriger nach Paris gekommen und wird dort schon ein Jahr später Baccalarius artium. Neben seinem Studium arbeitete er als Korrektor bei Henri Estienne; auch eine Buchdruckerlehre soll er bis 1507 durchlaufen haben. 1511 ist er in Basel, wo er in der Druckerei des Johannes Froben als Korrektor, insbesondere für die Schriften des Erasmus von Rotterdam, tätig ist. Als Philologe edierte Beatus Rhenanus Werke der lateinischen Kirchenväter und Klassiker der Antike, und als Historiker beschäftigte er sich mit der Vor- und Frühgeschichte Deutschlands. Er schrieb auch eine Kulturgeschichte Deutschlands unter dem Titel »Rerum Germanicarum libri tres«. Er starb 1547 in Straßburg. Seine umfangreiche Bibliothek vermachte er der Lateinschule in Schlettstadt.

Ein Bücherzeichen liegt nicht vor.

Arnold Sittart stammt aus Köln und richtete in dem Pariser Haus »Zu den drei Kronen«, »sub signu trium coronarum« bzw. »sub scuto Coloniensi« in der rue Saint Jacques (wie auch die Kölner Verleger Gottfried Hittorp, Ludwig Hornken und Johann Ravensberg) ein Buchhandelsgeschäft ein. Er war von 1581 bis 1613 als Verleger und Buchhändler tätig.

Das Bücherzeichen zeigt das Kölner Stadtwappen; anstelle der elf Tränen (bzw. Hermelinschwänze) sind im unteren Teil des Wappens dreizehn Tränen oder Hermelinschwänze, ganz oder teilweise, eingezeichnet. Der Schild wird gehalten von einem Greifen (links) und einem Löwen (rechts). Über dem Wappenschild ist ein Helm und darüber sind als Helmzier sieben Pfauenfedern. In der linken oberen Ecke befindet sich innerhalb des zu einem Kreis gewundenen Greifenschwanzes ein Wappen mit drei Punkten; in der rechten Ecke ist als Pendant das Buchhandelszeichen zu sehen: ein Kreuz mit dem Monogramm »AS«. Die Text unterhalb des Kölner Wappens lautet »FINIS CORONATOPUS«.

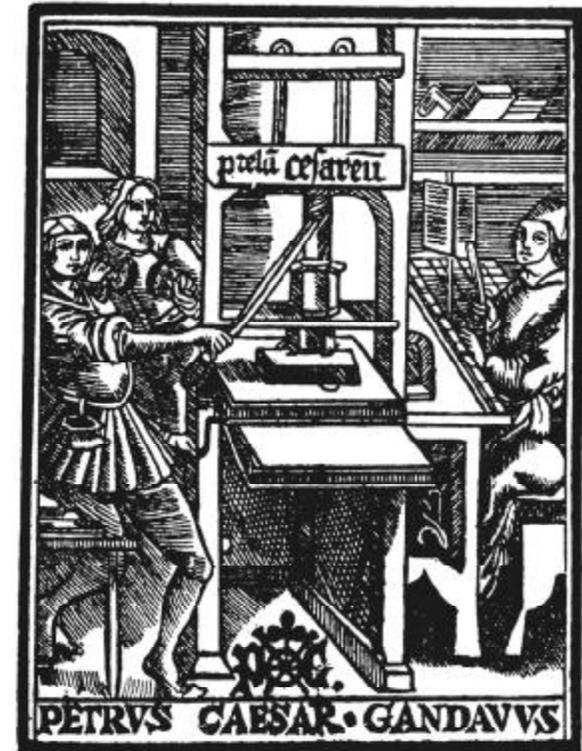
Das zweite Bücherzeichen zeigt das Kölner Wappen mit den drei Kronen und 16 Hermelinschwänzen, gehalten von einem Greif (links) und einem Löwen. Die Helmzier, Zimir, wiederholt das Kölner Wappen mit den Kronen, umgeben von Pfauenfedern.



Johannes Stoll (Johannem Stol, ioha{n]es Stol, Joannes Stol, Joannis Stol) stammt aus dem Elsaß und war 1465 vermutlich an der Universität Basel immatrikuliert (Johannes Stol alias Sumler der Erczingen). Es wird angenommen, daß er in Straßburg den Druckerberuf erlernte und dann nach Paris ging. Anfänglich war Stoll wohl in der Werkstatt von Gering, Crantz und Friburger tätig, als diese sich noch in der Sorbonne befand. Stoll und Peter Wagner eröffnen 1473 die zweite Officin in Paris, wobei Stoll wohl mehr der Drucker und Wagner als »wissenschaftlicher« Leiter der zumeist humanistischen Druckwerke anzusehen ist. Einer ihrer ersten Drucke, 1473, war die Schrift »Manipulos curatorum« von Guido de Monte Rotherii, die Wagner allein unterschrieb. Am Ende des Sachregisters »Speculum vitae humanæ« nennen sich jedoch Wagner und Joannes Stol als Drucker. 1476 geben sie die Dialoge von William Ockham heraus. Insgesamt druckten die beiden etwa 35 Werke. Auf Wagner und Stoll geht wahrscheinlich die Schaffung einer neuen spezifisch französischen Schrifttype zurück, eine Gotico-Antiqua, die als »typi Reyseriani« bezeichnet wird. 1478 endete die Tätigkeit Stolls in dieser Officin; ihre Nachfolger firmieren unter »In vico S. Jacobi in intersignio follis viridis infra S. Benedictum et prædicatores«.

Stoll verwendete keine eigene Büchermarke, da er stets mit Peter Wagner zusammenarbeitete.

Peter Wagner (Petrus de Caesaris, Petrum Caesaris, Petrus Caesaris, Petrum Cesaris, Petru[m] Cesaris, magistro petri Cesaris, Petri Cesaris) stammt aus Schwiebus in der Diözese Posen (damals Mark Brandenburg), und ging zum Studium an der Sorbonne nach Paris und schloß es 1463 als Licentiat ab. Es wird angenommen, daß er in dieser Zeit bei den an der Sorbonne arbeitenden Druckern Gering, Friburger und Crantz den Druckerberuf gelernt hat. Bereits 1466 wird er erstmals Procurateur der deutschen Nation, ein Amt, das er 1479, 1484, 1485, 1490 und 1530/1504 abermals bekleidete. Siebenmal bekleidete er, jeweils für ein Jahr, das Amt des Procurateurs der deutschen Nation, 1494 war er Schatzmeister (receveur) Magister domus pauperum Allamannorum, Meister des Hauses der armen Deutschen. Er lieh dessen Kasse ein langfristiges Darlehen, das erst 1505 zurückgezahlt werden konnte. 1473 druckt er das erste französischsprachige Buch (»L'Amant rednu Cordelier en l'Observance d'amour, en rime«). 1487 schließt er mit der Universitätsleitung einen Vertrag auf Lebenszeit und mietet von der Universität in der rue Saint Jacques das Haus mit dem Zeichen des »Ritters mit dem Schwan«. Die Officin befand sich »sub signo Follis viridis« bzw. im »Atelier du Soufflet vert«, zum grünen Blasebalg, in der »vico S. Jacobi«. Später ist die Officin unter dem Ladenschild der heiligen Barbara bzw. »in vico S. Jacobi iuxta domum praedicatorum prope praedicatores«) in der Nähe der Druckerei von Gering und Genossen; die Jahresmiete beträgt 12 Livres. Gemeinsam mit Johannes Stoll hatte er hier 1473 eine Druckerei eingerichtet. Zu den Lehrlingen von Wagner und Stoll gehörten Pierre Caron (druckt ab 1474 selbständig), Pasquier Bonhomme (ab 1476 mit eigener Werkstatt), Nicolas Philippi (1482), Marc Reinhardi (ebenfalls 1482), Jean Dupre (1489), der Deutsche Georg Mittelhus (ab 1489), Guy Marchand (1484) und Wolfgang Hopyl (1489); um 1500 bestehen mindestens 61 Druckereien in Paris. Bereits 1478 beendet Wagner seine Tätigkeit in der Officin. Auch wenn er nicht mehr als Drucker tätig war, so wohnten bis zum Tode von Wagner in diesem Haus immer Drucker. Peter Wagner starb 1509.



Das Bücherzeichen ähnelt sehr stark der Marke von Josse Bade in Lyon. Es zeigt eine Holzpresse in ihren damaligen gewaltigen Ausmaßen. Ein Mann betätigt den Preßbügel. In dem Signet wird mit einem an der Presse angebrachten Schild »PRELU[M] CESARU[M]« auf den Drucker verwiesen. Hinter ihm steht ein junger Mann. Rechts neben der Presse arbeitet ein Schriftsetzer, er hält einen Winkelhaken in der Hand. Im Hintergrund ist ein Regalbrett mit einigen Büchern zu erkennen (in Anbetracht des Wertes eines Buches etwas ungepflegt gelegt). Im Vordergrund (am unteren Bildrand) das Druckerzeichen von Wagner: Ein Rad, wodurch das Signet ein redendes Bücherzeichen wird, links daneben der Buchstabe »P«, rechts ein »C«. Das Rad wird gekreuzt von zwei Stangen (Achsen?), über dem Rad ist ein dreiblättriges Blatt. Am unteren Rand des Bücherzeichens steht der Name des Druckers »PETRVS CAESAR GANDAVVS«.

Die Druckermarke wurde zusammen mit Johannes Stoll verwendet.

Der letzte in diesem Buch zu nennende Drucker ist der aus Baden stammende Georg Wolf (Mag. Georgii Wolff, Georges, Georg Wolff Badens., Georgii Vuolff Badensis, Geo. Wolff, Georgius Wolf, Georgium Wolff). 1484 ist er an der Universität Leipzig immatrikuliert. 1487 geht er an die Sorbonne und wird Baccalarius artium, ein Jahr später Licentiat; er erwarb wohl auch den Magistergrad. Mit oder bei Ulrich Gering druckte er 1489/90 im Haus »Sub sole aureo ... in vico Sorbonico«, also in der rue de la Sorbone, eine Ausgabe des Vergil. Die Zusammenarbeit mit Gering dauerte bis 1492; in dieser Zeit druckten sie auch aufgrund der guten Beziehungen zur Sorbonne vor allem theologische und humanistische Schriften und ein »Breviarium Parisiense«. Trotz der Zusammenarbeit mit Gering druckte Wolf 1490 allein in der rue Bordelle (im Haus »Au chasteaupers prope collegium bone curie«) zwei Schriften von Albertus Magnus. Nach der Trennung von Gering errichtete er eine Officin in dem Haus »in intersignio sanctæ Barbara« in der rue Saint Jacques, wo vorher Wolfgang Hopyl gearbeitet hatte. In dieser Werkstatt stellt er die »Ethica ad Nicomachum« von Aristoteles und die »Satiræ« von Juvenal her. In der »Summula pauperum« des Magisters Adam druckt er im Colophon »Impressum Parisii in signo sancte barbare Vicisancti Iacobi. Opera G. Wolf Iohannisque de Crucennach«. 1490 wird Wolf zum Procureur der Vertretung der deutschen Bewohner von Paris gewählt; 1494 ist er ihr Schatzmeister (erst unter König Louis XI. entstanden die ersten deutschen Kolonien in Frankreich). 1491 druckte er auf Anregung des Theologen Aegidius Delphus von der Universität Sorbonne eine Ausgabe der Briefe des Apostels Paulus (»Divi apostoli Pauli Epistolæ«), in dem »ad Ulricum Impressorem« vermerkt ist – ein Hinweis auf Gering. Bis 1492 druckt er noch weitere Werke. Für ein »Livre d'heures«, das Thielman Kerver druckte, stellte er Zierleisten her. Ab 1494 arbeitete er mit Johannes Philippi zusammen und brachte mit ihm sechs Drucke heraus. Auch auf Drucken von Kerver wird er in den Jahren 1498/99 als Drucker genannt. Georg Wolf besaß mehrere gotische Typen, die er in der Zusammenarbeit mit Philippi



Georg Wolf

noch vermehrte; schließlich verwendete er – in Gesellschaft mit Kerver – insgesamt 22 Schriften. Wolf betätigte sich stärker mit dem Metallschnitt bzw. Metallstich als mit dem Druck von Büchern. Er starb um 1500.

Das Bücherzeichen (Paris um 1494 in Baptista Mantuanus »Carmina de B.M.V. quæ & Parthenice dicuntur«) zeigt den Reichsapfel als Buchstabe in Form eines großen Unzial-»G«, darin die vier Buchstaben des Nachnamens als »WOLF«. Aus der Unziale wächst ein lateinisches Kreuz empor, an dem sich eine 4 befindet. Das Bücherzeichen ist zweifarbig gedruckt worden, was sicherlich eine sehr gewissenhafte Arbeit bedeutete. Wolf war womöglich der erste Drucker in Paris, der den Reichsapfel in einem Bücherzeichen verwendete.